

FRITZ W. RÖCKER

Zwischen Optimierungszwang und Erneuerungshoffnung

Beobachtungen und Überlegungen zu
einem kirchlich-strategischen
Kommunikationsprozess



Zwischen
Optimierungszwang und
Erneuerungshoffnung

Fritz W. Röcker

Zwischen Optimierungszwang und Erneuerungshoffnung

Beobachtungen und Überlegungen zu einem
kirchlich-strategischen Kommunikationsprozess



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Fritz W. Röcker, Dr. phil., Jahrgang 1964, studierte Evangelische Theologie in Tübingen. Er ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Von 2009 bis 2019 war er als Referent für Aus-, Fort- und Weiterbildung Pfarrdienst und das theologische Prüfungsamt im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart tätig.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Mario Moths, Marl
Coverbild: © Manfred Brucker
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06612-4
www.eva-leipzig.de

Für Elly

VORWORT

Kirchenreformprozesse haben in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) seit mindestens einem Jahrzehnt Hochkonjunktur. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den zahlreichen Veröffentlichungen zu diesem Thema, auf die in dieser Studie verwiesen wird und von der diese profitiert, wobei eine Berücksichtigung aller diesbezüglichen Veröffentlichungen nicht angestrebt worden ist. Dieser Literaturproduktion die hier vorgelegte Studie hinzuzufügen, scheint mir deshalb legitim zu sein, weil sie sich auf empirischer Basis mit einem knapp dreijährigen kirchlichen Kommunikationsprozess in einem süddeutschen Kirchenbezirk befasst, der die Kirchenreform vor Ort »weiter gestaltet(e)«. ¹ Alle drei Aspekte, die Bezirks- oder Dekanats- bzw. Superintendenturebene, die Situation in einer der südlichen Landeskirchen der EKD und der Blick auf einen mehrjährigen Kirchenreformprozess stehen bei den meisten anderen Veröffentlichungen eher nicht im Fokus der Überlegungen. Da die Literaturproduktion zu dieser Thematik kaum weniger werden wird, weise ich darauf hin, dass die Arbeit an diesem Manuskript im Februar 2020 abgeschlossen wurde.

1 Der Titel, unter dem der hier untersuchte Kommunikationsprozess firmiert(e), lautet »Kirche weiter gestalten«. In den Anfängen trug er den Titel »Pfarramt lebbar gestalten«. Weiteres dazu im Folgenden.

Die folgenden Überlegungen sind während eines Kontaktstudiensemesters an der Universität Tübingen entstanden, das mir die Evangelische Landeskirche in Württemberg (ELKW) dankenswerter Weise zwischen einem Stellenwechsel ermöglichte. Für wertvolle Hinweise, Anregungen und Gespräche danke ich Prof.in Dr. Birgit Weyel, Tübingen. Für wichtige Hinweise danke ich auch Oberkirchenrat i.R. Wolfgang Traub, der eine frühere Fassung des Manuskripts einer kritischen Lektüre unterzog. Die Veröffentlichung wurde durch namhafte Druckkostenzuschüsse der ELKW und dem Evangelischen Dekanat Herrenberg ermöglicht. Beiden kirchlichen Strukturebenen sei herzlich gedankt, namentlich Oberkirchenrätin Kathrin Nothacker, Stuttgart, und Dekan Eberhard Feucht, Herrenberg. Nicht zuletzt danke ich Dr. Annette Weidhas für die Aufnahme der Studie in das Verlagsprogramm der EVA und Stefan Selbmann für die freundliche Hilfe bei der Gestaltung des Manuskripts.

INHALT

Vorwort	7
Zum Beginn: Kirchenreform jetzt! Aber wirklich! ...	11
Das Prozessgeschehen: Beteiligte, Format, Design und Rahmenbedingungen	15
A Text-Beobachtungen – Kategorisierungen	43
1. Arbeits(be)last(ung) – oder: vom (Un-)Recht, sich zu beklagen	43
2. Transregionalität – oder: von (zu) vielen gleichzeitigen gesamtkirchlichen Prozessen ...	57
3. Explizite und implizite Lösungsansätze – oder: Kooperation und Professionalität ist nicht alles, aber ohne beides ist alles nichts	62
4. Das Geistlich-theologische – oder: Spiritualität, Theologie und Prozessgeschehen	81
5. Emotion, Motivation und Salutogenese – oder: von glücklichen Pfarrpersonen	91
B Das Prozessgeschehen als Ganzes betrachtet: Systematisierungen als Versuch von Komplexitäts- reduktion	99

C	Die Ergebnisse des Veränderungsprozesses in der Selbstdarstellung der Beteiligten	117
	1. Die eher theoretischen Erkenntnisse aus dem Prozess	118
	2. Das eher praktisch Messbare des Prozesses	122
	3. Die Fortführung des Prozesses	126
D	Ergebnissicherung und weiterführende Überlegungen. Eine Zusammenfassung	127
	1. Kirchlich-praktische Ergebnisse	127
	2. Pfarrer und Kirche werden – Einsichten und Aussichten	132
E	Pastoraltheologische und kirchentheoretische Annotationen	147
	1. Vom permanenten pastoraltheologischen Reflektieren	147
	2. Kirchentheoretisches: Regionalisierung und Netzwerktheorie	155
F	Zum Beschluss: Kirchenreform jetzt? – Nicht wirklich, aber wirklich auch nicht ganz ohne!	167

ZUM BEGINN: KIRCHENREFORM JETZT! ABER WIRKLICH!

Seit sich unter anderem der demographische Wandel, die steigenden Austrittszahlen der Kirchenmitglieder und parallel dazu zurückgehende finanzielle Mittel in den Gliedkirchen der EKD deutlich spürbar niederschlagen, sind die sich damit befassenden kirchlichen Diskurse meist eher mehr als weniger anstrengende Kommunikationsprozesse. Das Ziel der Hoffnung und der Zwang zum Erfolg ist stets mit irgendeiner Form von Kirchenreformdiskussion verbunden. Derartige Kommunikationsprozesse können häufig wohl zwischen den im Titel benannten Positionen Optimierung und Erneuerung, Zwang und Hoffnung, zwischen Optimierungszwang und Erneuerungshoffnung, eingeordnet werden. So jedenfalls die Wahrnehmung des Autors, der als Gemeindepfarrer, Unterrichtender und Referatsleiter für Aus-, Fort- und Weiterbildung und das theologische Prüfungsamt für den Pfarrdienst in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg tätig war, und der an einem solchen Kommunikationsprozess als Mitglied des Prozesssteuerungsteams teilgenommen hat.

Der vorliegenden Studie liegen also meine eigene Beobachtungen und Wahrnehmungen während eines knapp dreijährigen kirchlichen Kommunikationsprozesses in einem Württembergischen Dekanat zugrunde.¹ Unter den zahlrei-

1 Die Beobachtungen und Wahrnehmungen, die sich auf während des Pro-

chen und überaus disparaten Themen, die während des Prozesses angesprochen oder auch nur implizit mitzuhören waren, und die dann entweder weiter diskutiert oder aber schlicht nicht weitergeführt wurden, waren häufig die letzteren die spannenderen. Erwähnt sei vorweg nur etwa die von allen am Prozessgeschehen Beteiligten beklagte immer schneller anwachsende Arbeitsfülle, die in immer kürzeren Zeiteinheiten zu erledigen sei. Die Digitalisierung sei hierfür ein ganz wesentlicher Grund, wobei diese zwei Seiten habe: sie erleichtere einerseits vieles, trage aber andererseits vieles dazu bei, dass immer mehr abgearbeitet und immer mehr kommuniziert werden müsse. Hingewiesen sei auch auf die Frage nach der Differenzierung zwischen konstitutiven und nicht konstitutiven Aspekten des (nicht mehr lebbar) Pfarrdienstes, die ebenso wie die zuerst genannte Thematik, zwar ›auf dem Tisch‹ lag, aber nicht diskutiert oder in anderer Form weiter aufgenommen oder gar einer Lösungsoption zugeführt worden ist.

Der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen liegt zwar bei kirchentheoretischen und pastoraltheologischen Überlegungen, andere Themen konnten jedoch nicht völlig ignoriert werden, dazu boten die Beobachtungen an den Texten, die während des Prozesses in Herrenberg entstanden sind, zu viele Anregungen, Anreize und Herausforderungen. Die Gefahr der folgenden Überlegungen liegt daher darin, viele Themen zwar anzusprechen, aber keines wirklich zu Ende zu bedenken. Damit würde das bislang noch nicht abgeschlossene Prozessgeschehen im Herrenberger Dekanat jedoch lediglich durch einen weiteren Beitrag prolongiert werden.

zesses entstandenen schriftlichen Aufzeichnungen stützen, können beim Verfasser eingesehen werden.

Meines Erachtens ist aber gerade dies mindestens ein Ziel von Überlegungen zu kirchlichen Kommunikationsprozessen: es ist innezuhalten, um für das Prozessgeschehen einen ›Doppelpunkt‹ zu setzen. So wird im folgenden versucht, die Themen im untersuchten kirchlichen Veränderungsdiskurs profilierend zu beschreiben und sachlich zu systematisieren. In diesem Diskurs waren nach meiner Wahrnehmung viele, ganz allgemein in wohl jedem kirchlichen Veränderungsprozess aufkommende Themen, explizit zu bedenken und gleichzeitig lagen oft noch mehr implizit mit ›auf dem Tisch‹. Im Anschluss an die Beschreibung und Systematisierung werden Anregungen zum Weiterdenken und Weitergestalten angeboten, verbunden mit der Absicht, Perspektiven zu eröffnen, dass nicht nur das Pfarramt (wieder) lebbar werden möge. Am Prozessgeschehen waren immerhin alle im Kirchenbezirk vorhandenen kirchlichen Berufsgruppen,² sowie die gewählten Vorsitzenden der Gremien der örtlichen Kirchengemeinderäte beteiligt. Diese breite Beteiligung kann Vorbildcharakter haben. Die sich dabei ergebenden Themen reichen weit über ein einzelnes Dekanat, gar über eine Landeskirche hinaus; sie werden unter anderem mit aktuellen pastoraltheologischen und kirchentheoretischen aber auch religionssoziologischen Diskussionsgängen ins Gespräch geführt.

2 Zur Einschränkung dieser Aussage vgl. unten S. 165.

DAS PROZESSGESCHEHEN: BETEILIGTE, FORMAT, DESIGN UND RAHMENBEDINGUNGEN

Von November 2016 bis Juli 2019 entwickelte sich im Kirchenbezirk Herrenberg¹ ein zunächst aus der Pfarrerschaft

¹ Der Kirchenbezirk Herrenberg ist eines von derzeit (November 2019) 49 Dekanaten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg; er ist der Prälatur Reutlingen zugeordnet, die eine der vier Prälaturen der Landeskirche ist. Das Gebiet des Kirchenbezirks ist ganz überwiegend evangelisch. Die derzeit 24 Kirchengemeinden des Bezirks mit ihren 37.518 Gemeindegliedern (Stand: 31. 12. 2018) sind durchweg ländlich geprägt; für das Jahr 2024 wird eine Gemeindegliederzahl von 34.841, also ein Rückgang um 2.677 oder 7,1%, prognostiziert. Den 24 Kirchengemeinden sind nach dem Pfarrplan für das Jahr 2018 24,5 Pfarrstellen zugeordnet; für 2024 sind nach dem Pfarrplan für das Jahr 2024 noch 21,25 Pfarrstellen vorgesehen; es hat also eine Stellenreduzierung um 13,2% zu erfolgen. Der Bezirk umfasst den südwestlichen Teil des Landkreises Böblingen, sowie Teile aus dem Norden des Landkreises Tübingen. Die Dekanatsstadt Herrenberg ist ein Mittelzentrum mit ca. 33.000 Einwohnern und sieben Stadtteilen. Die ganz überwiegende Zahl der Arbeitnehmer pendelt in die nahegelegenen Industriekonzerne der Nachbarstädte Böblingen und Sindelfingen; es handelt sich um eine wirtschaftlich prosperierende und stabile Region. Informationen nach evangelischer-kirchenbezirk-herrenberg.de, herrenberg.de und service.elk-wue.de vgl. auch den entsprechenden Artikel auf wikipedia.org, alle zuletzt aufgerufen am 09.11.19. Vgl. zum württembergischen Personalplanungsinstrument ›Pfarrplan‹ die unter service.elk-wue.de bereitgestellten Informationen; für den Pfarrplan 2024 vgl. besonders die dort abrufbare Broschüre ›ZusammenWachsen‹ und unten bei Anm. 34. ›Ich verzichte bei Onlinequellen auf die Nennung der vollständigen URL. Das Internet ist keine Bibliothek und Adressen (und die Dokumente, zu denen diese Adressen führen) sind strukturell instabil. Anstatt lange

hervorgehender und auf diese konzentrierter Kommunikationsprozess unter dem Titel »Pfarramt lebbar gestalten«².

Hintergrund dieses Titels ist die Erfahrung der Pfarrpersonen, ihren Beruf aufgrund der Arbeitsbelastung nicht mehr »lebbar« gestalten zu können. Diese Interpretation des Begriffs »lebbar« lassen Bemerkungen in Randgesprächen während der Sitzungen der steuernden Projektgruppe zu und wird gestützt durch eine entsprechende Formulierung des Geschäftsführers des Herrenberger Prozesses,³ sowie durch die Notiz eines Pfarrers aus dem Kirchenbezirk Herrenberg, die in direktem Zusammenhang mit der Bezeichnung »Pfarramt lebbar gestalten« steht: »Das Pfarramt soll und muss von zu vielen Aufgaben entlastet werden.«⁴ Konkret wurde dabei

Adressen abzutippen, ist es oftmals zielführender, den Titel eines Dokuments in eine Suchmaschine einzugeben.« Diesen Hinweis von F. Stalder, Kultur der Digitalität, Berlin ⁴2019 (= 2016), 7 (Anm. 1) nehme ich gern auf und schließe mich ihm an.

- 2 Der steuernden Projektgruppe gehörten acht Pfarrpersonen an: vier Gemeindepfarrer und -pfarrerinnen, Dekan, Schuldekanin, Prälat, Referatsleiter im Dezernat für theologische Ausbildung und Pfarrdienst; nur beim Letztgenannten lag kein direkter dienstlicher Bezug zum Kirchenbezirk vor.
- 3 Vgl. M. Brucker, Gemeinsam auf neuen Wegen, in: Kirche weiter gestalten. Das Magazin zum Prozess, Herrenberg 2019, 6–7, 6: »Schon seit vielen Jahren haben sich die Pfarrerinnen und Pfarrer im Kirchenbezirk unter dem Titel ›Pfarramt lebbar gestalten‹ Gedanken gemacht, wie der Dienst im Pfarramt so gestaltet werden kann, dass er nicht auszehrt oder gar krank macht.« Dieses Magazin wurde vom Evangelischen Kirchenbezirk Herrenberg im Juli 2019 zeitgleich in einer Printausgabe und einer Onlineausgabe veröffentlicht. Die Onlineversion ist abrufbar unter evangelischer-kirchenbezirk-herrenberg.de (zuletzt aufgerufen 01.10.19). Die Zitate im folgenden (›Magazin‹) sind der Printausgabe entnommen.
- 4 M. Lang, Projekte im Distrikt Oberes Gäu, in: Magazin, 12–13, 12, wobei ebd. erwähnt wird, dass »Pfarrerinnen und Pfarrer an dieser Aufgabe im Oberen Gäu [schon seit fast 15 Jahren arbeiten]«.